

Kokotte. Also eine Frau eines anderen Standes oder einer anderen Klasse. Höchstens ein Vater, der Offizier ist, zwinkert mit einem Auge — und schließt das andere — zu den Seitensprüngen des Sohnes, die er natürlich findet; denn Jugend soll sich „ausleben“. Das ist „hygienisch“. Aber es gibt wenig Verbindungen zwischen Menschen gleicher Klasse — warum sich „anfreunden“, wenn man doch heiraten kann? Aber in Deutschland, in Universitätskreisen und selbst in den Oberklassen der Gymnasien, existiert die Liebe — platonisch oder nicht — zwischen jungen Männern und jungen Mädchen, fast vom Pubertätsalter an. Es ist wahr, daß der französische Student viel weniger Möglichkeit und „Wahl“ hat, denn gemeinsame Gymnasien gibt es nicht, und die Zahl der Studentinnen ist in Frankreich viel geringer als in Deutschland.

Nicht nur, daß die Liebe, außerhalb von Ehe und Verlobung, in Deutschland zwischen Menschen gleicher Klasse existiert: sie hat die zweite Eigenheit, vollkommen offen und fast offiziell bekannt zu sein. Bei uns würde man nie von einem Erlebnis dieser Art — das meist platonisch ist, denn die jungen Mädchen geben sich nicht hin — überhaupt sprechen, vor allem nicht zu den Eltern. Es bleibt etwas „Verbotenes“. Meist dauert es nicht an. Es ist nur ein Beginn. Ein Vorspiel zur Verlobung. Spricht man davon, dann nur weil man sich — ganz automatisch — verlobt. In Deutschland dagegen ist der Ausdruck „Freund“, ist die „Freundin“ etwas Festgelegtes in der alltäglichen Sprache und selbst in der Familie. Eltern besprechen untereinander oder mit den Kindern die Eigenschaften dieser Freunde und dieser Freundschaften. Und um so mehr die jungen Mädchen untereinander.

Wenn man daran denkt, daß es in Korsika und Sizilien noch geschieht, daß der Bruder eines jungen Mädchens deren Liebhaber tötet, um ihre „Ehre“ zu rächen — so verbrecherisch ist die Liebe außerhalb der Ehe —, wenn man daran denkt, daß man sogar bei uns einen Heiratsantrag macht, sobald man ein Mädchen liebt, und daß, wenn das Idyll — selbst platonisch — andauert, das junge Mädchen außer sich ist, weil der Liebhaber bei den Eltern nicht um ihre Hand anhält — und wenn man daran die Entwicklung mißt, die sich seitdem vollzogen hat, dann findet man, daß die romanischen Länder noch im Anfang des Weges sind.

Schließlich ist die Liebe in Deutschland — seit der Romantik wahrscheinlich (und trotz der neuen Bewertung der Romantik in Deutschland, die als Schwäche und Urheberin alles Unglücks betrachtet wird) — ganz nah der Natur und mit Reisen assoziiert. Der durchschnittliche Franzose aus der Provinz reist kaum ins Ausland, das wissen alle. Aber man weiß weniger, daß er auch kaum in seinem eigenen Land reist. Sprechen wir nicht von Bauern und Arbeitern, die in Deutschland Berlin nicht öfter sehen als die in Frankreich Paris. Aber eine Menge französischer Kleinbürger reist nur nach Paris, und oft nur einmal in ihrem Leben. Alles übrige zählt nicht; höchstens für ihre Geschäfte.

Der Deutsche kennt zwei Arten von Reisen. Er ist leidenschaftlich begeistert für Entdeckungen, fremde Sprachen, Mittelmeer. Er zieht nach Italien oder Frankreich, wenn er kann. Aber außerdem kennt er sein Land; hier gibt es Städte zu sehen und nicht nur Landschaften. Und dann während der Student in Frankreich alle seine Studien an derselben Fakultät macht — manchmal sogar ohne hinzu-